

GRENZZIEHUNGEN

Das deutsch-tschechisch-polnische Grenzgebiet im virtuellen Raum

„Zum ersten Mal in der Menschheitsgeschichte werden Erzählkultur und Geschichtsbewusstsein bald vollständig durch interaktive Medien vermittelt“, konstatiert der Zeithistoriker Wulf Kansteiner.¹ Auch historische Ereignisse, die das deutsch-tschechisch-polnische Grenzgebiet maßgeblich präg(t)en, werden zunehmend im Internet vermittelt. Der Grenzraum wird damit um einen digitalen Erinnerungs- und Bezugsraum ergänzt, das kollektive Gedächtnis der Region in Teilen externalisiert und virtualisiert. Die Grenze zwischen der Tschechischen Republik, der Republik Polen und der Bundesrepublik Deutschland wird dadurch im Medium Internet nicht nur reproduziert, sondern in Teilen auch produziert.

Die Internetseiten transnational agierender Initiativen konstruieren den Grenzraum oder besser: Sie konstruieren Grensräume – unter Rückgriff auf trennende und verbindende Elemente. Zugleich schreiben sie Geschichtsbilder und nationale Stereotype kommunikativ fort und vielleicht auch um. So spielen die Grenze und das Überwinden selbiger zum Beispiel auf den Webseiten im Grenzraum aktiver Organisationen und Initiativen eine Rolle. Die Analyse dieser Web-Präsenzen gibt Einblick in unterschiedliche Formen der Geschichtskonstruktion sowie in darauf bezogene Selbst- und Fremdbilder im Grenzgebiet. Die in Texten und Bildern im Internet zum Ausdruck kommenden Deutungen und Umdeutungen der Geschichte der grenznahen Räume sollen im Rahmen des vorliegenden Artikels untersucht und dargestellt werden.

Zu fragen ist nach Mechanismen der Abgrenzung und Zugehörigkeitsdefinition im Internet, einem tendenziell (zumindest seinen Möglichkeiten nach) grenzfreien Raum. Mittels welcher kommunikativer Strategien wird die Grenze ausgehandelt? Wie wird Geschichte, werden Geschichten entlang der Grenze medial vermittelt? Oder anders

1 Wulf Kansteiner, *Alternative Welten und erfundene Gemeinschaften: Geschichtsbewusstsein im Zeitalter interaktiver Medien*, in: Erik Meyer (Hg.), *Erinnerungskultur 2.0. Kommemoratives Kommunikation in digitalen Medien (Interaktiva. Schriftenreihe des Zentrums für Medien und Interaktivität Gießen, Bd. 6)*, Frankfurt a. M./New York 2009, S. 29–54, hier S. 30.

gefragt: Wie wird der Grenzraum in seiner Historizität im Netz (re)produziert?² Das zugrundeliegende Material bilden die Homepages im deutsch-tschechisch-polnischen Grenzgebiet aktiver Vereine und NGOs sowie die privaten Posts auf Facebook-Seiten entsprechender Initiativen. Zudem wurden Facebook-Auftritte von PEGIDA und ihr nahestehender Gruppierungen einbezogen.³ Die Posts sind von Interesse, da sie einerseits einer deutlichen Abgrenzung nach außen dienen. Andererseits setzen sie, in Hinblick auf ähnliche Bewegungen in Osteuropa, nationale Grenzen in neue Kontexte. Migration, das scheinbar ungezügelt und vermeintlich gefährliche Überschreiten von Grenzen, ist zentrales Thema.

Das Projekt: „Kontaktzonen“

Der Beitrag gibt zudem Einblick in einen Teilbereich eines seit September 2015 am Institut für Sächsische Geschichte und Volkskunde e. V. in Dresden durchgeführten Forschungsprojekts.⁴ Es trägt den Titel „Kontaktzonen. Kulturelle Praktiken im deutsch-tschechisch-polnischen Grenzraum“.⁵ Es rückt gegenwärtige transnationale Kontaktzonen im deutsch-tschechisch-polnischen Grenzraum in den Fokus und analysiert wechselseitige Einflüsse sowie Formen von Austausch und Abgrenzung. Untersucht werden Initiativen und Aktionen in den Bereichen Kultur, Sport sowie gesellschaftspolitisches Engagement. Dabei stehen einerseits die Akteurinnen und Akteure sowie die jeweiligen Motive ihrer Arbeit und ihres Engagements im Mittelpunkt. Andererseits wird die Rezeption und mediale Repräsentation von grenzüberschreitenden Aktivitäten analysiert. Die historischen Entwicklungen im deutsch-tschechisch-polnischen Grenzraum im 20. Jahrhundert, insbesondere in den 1930er-Jahren und seit dem Zweiten Weltkrieg, dienen hierbei als Bezugsgröße. Inwiefern spezifische erinnerungskulturelle Konzepte, die damit in Zusammenhang stehen, Auswirkungen auf das Alltagshandeln, auf transnationale Aktivitäten und Kooperationen sowie Distanzierungen im Grenzraum haben, wird ebenfalls erforscht.

2 Überarbeitete Fassung des Vortrags „Grenzraum im Netz. Virtualisierte Geschichtsbilder im deutsch-tschechisch-polnischen Grenzgebiet“, gehalten im Rahmen der Jahrestagung des Arbeitskreises „Soziales Gedächtnis-Erinnern-Vergessen“ der DGS-Sektion „Wissenssoziologie“, 17.–18.3.2016, Erlangen.

3 Betrachtet wurden die Webseiten von „Antikomplex“, „Kultur Aktiv“, der „Denkmalpflege Weipert“, der „Alliance ‚Solidarity without limits‘“ sowie diverse private Posts auf den Facebook-Seiten „Dresden nazifrei“, „Offene Grenzen“, „Tschechisch-deutsche Grenze“, „Grenze Deutschland Polen !!!!“, „Grenzen dicht“ und „Pegida Dresden“, „Wir helfen beim Grenzbau“, „Wir sind die Grenze“.

4 Für einen weiteren Einblick in das Forschungsprojekt siehe: Uta Bretschneider/Sarah Kleinmann/Ira Spieker, „Kontaktzonen. Kulturelle Praktiken im deutsch-tschechisch-polnischen Grenzraum“ – eine Projektskizze, in: Jahrbuch für deutsche und osteuropäische Volkskunde 57 (2016), S. 171–177.

5 <http://www.isgv.de/projekte/volkskunde/kontaktzonen>; <https://www.facebook.com/kontaktzonen/>; das Projekt unter Leitung von PD Dr. Ira Spieker wird bearbeitet von Dr. Sarah Kleinmann, Dr. Uta Bretschneider (bis 12/2016) und Dr. Arnika Peselmann (ab 12/2016) und wurde bis 8/2017 aus Mitteln der Beauftragten der Bundesregierung für Kultur und Medien und des Sächsischen Staatsministeriums für Wissenschaft und Kunst gefördert.

Dabei nehmen „Kontaktzonen“ keine ausschließlich regionale Zuordnung vor, sondern beschreiben in erster Linie soziale Räume: Gebilde, in denen unterschiedliche Kulturen aufeinandertreffen und miteinander in Beziehung treten.⁶ Dieses Konzept – ursprünglich von der Literaturwissenschaftlerin Mary Louise Pratt im Kontext der Postcolonial Studies entwickelt – berücksichtigt vor allem asymmetrische Beziehungsstrukturen. Pratt schreibt hierzu: „I use this term to refer to social spaces where cultures meet, clash, and grapple with each other, often in contexts of highly asymmetrical relations of power, such as colonialism, slavery, or the aftermaths as they are lived out in many parts of the world today.“⁷ Die Idee der Kontaktzonen wird im Forschungsprojekt auf die Initiativen und Aktionen angewandt, die im deutsch-tschechisch-polnischen Grenzgebiet aktiv sind. Von zentralem Interesse ist dabei, wie innerhalb der Kontaktzonen Geschichtsbilder konstituiert, wie Gegenwartsbezüge verhandelt werden und wem die Deutungsmacht darüber zukommt.

Das dem Projekt zugrundeliegende Sample basiert auf einer Methodentriangulation. Die Quellen wurden in Experteninterviews, im Rahmen quantitativer Erhebungen, durch teilnehmende Beobachtungen und mittels Medienanalyse erhoben. Das Material ist für anschlussfähige Studien im „Lebensgeschichtlichen Archiv“, einem Langzeitprojekt des ISGV zur Erschließung historischer und gegenwärtiger Alltagswirklichkeiten, zugänglich. Die Homepage „www.bordernetwork.eu“, die einen Überblick über die Initiativen im betrachteten Grenzraum bietet und neben der Sichtbarkeit auch die Vernetzung der Akteurinnen und Akteure fördern soll, wurde Anfang 2017 in Kooperation mit dem Muzeum města Ústí nad Labem (Stadtmuseum von Ústí nad Labem) entwickelt.

Überblick: Grenzen im geografischen und virtuellen Raum

Bevor es um die historischen Bezüge und Grenznarrationen geht, einige Anmerkungen zu Grenze und Internet: Grenze wird im Folgenden als Staatsgrenze verstanden, die Überlegungen beziehen sich ganz konkret auf jene zwischen der Tschechischen Republik, der Republik Polen und der Bundesrepublik Deutschland, wobei eine solche politisch-territoriale Grenze natürlich stets auch kulturelle, soziale und geografische Grenz Aspekte impliziert, hervorbringt oder konterkariert. Die Volkskundlerin Katharina Eisch-Angus fasst zusammen: „Die Grenze als abstrakte Teilungslinie gliedert und definiert zwei Grenzräume, zugleich aber hebt sie sich selbst als sichtbares Zeichensystem in der Landschaft ab. ‚Grenze‘ als Differenz kann somit als semiotischer Sonderfall gesehen werden, der ganz allgemein die formale Voraussetzung bezeichnet, um überhaupt erst Sprache, Sinn und Kultur zu konstituieren [...]“⁸ Für den betrachteten Grenzraum hatten die Staatsgrenzen als EU-Binnengrenzen (zumindest vor den seit 2015 stattfindenden

6 Mary Louise Pratt, *Arts of the Contact Zone*, in: *Profession* 1991, S. 33–40.

7 Ebd., S. 34.

8 Katharina Eisch, *Grenze. Eine Ethnographie des bayerisch-böhmischen Grenzraums* (Bayerische Schriften zur Volkskunde, Bd. 5), München 1996, S. 29.

den Migrationsprozessen) teilweise ihre Relevanz in Hinblick auf die Sicherheitspolitik verloren. Präziser: Es gibt seither neue Formen der Grenzkontrolle, Staatsgrenzen sind so weniger als Linie zu denken als vielmehr als Raum. Mit der sogenannten Flüchtlingskrise erfolgte wieder eine Fokussierung auf die Grenzlinie. Im Alltagshandeln markieren insbesondere sprachliche Barrieren als gewissermaßen über aktuellen Grenzziehungsprozessen liegende persistente Form weiterhin Grenzen in dieser Region.

Das Internet als ‚massenmedialstes aller Massenmedien‘ ist ein Forum öffentlicher Aushandlungsprozesse. Diese beeinflussen das Erinnern, indem bestimmte Themen auftauchen, ja skandalisiert, viral verbreitet und andere wiederum verschwiegen werden. Das Internet ist nach Astrid Erll ‚Vermittlungsinstanz [...] und Transformator [...] zwischen individueller und kollektiver Dimension des Erinnerns‘.⁹ Parameter wie Dynamik, niedrigschwelliger Zugang, weitgehend globale Verfügbarkeit und Alltagskompatibilität machen das World Wide Web zu einem idealen Setting der Meinungsbildung, -äußerung, Bedeutungszuschreibung und -darstellung. ‚Massenmedien sind Akteure und Foren der öffentlichen Geschichtspolitik, denn sie selektieren Themen, übernehmen die Skandalisierung, stellen Bilder, Ikonen und Narrative zur Verfügung. So entstehen Erinnerungsevents. Das Gedächtnis wird immer stärker durchformt von den Instrumenten und Möglichkeiten der Medien.‘¹⁰

Das World Wide Web ist damit unter anderem auch ein virtueller Ort, an dem verschiedenste Akteure und Akteurinnen (historisches) Wissen generieren. Erinnert werde, so Edgar Wolfrum, ‚immer stärker nur jenes, was medial präsentabel ist. Es kommt zu einer Massenmedialisierung von Erinnerung.‘¹¹ Und dies wirkt sich wiederum auf die Erinnerungskultur aus, vielleicht insbesondere auf das soziale Gedächtnis. Wobei Maurice Halbwachs die These formuliert hat, dass es kein Gedächtnis gebe, das nicht sozial sei¹² – dessen ‚begrenzter Zeithorizont‘ in besonderem Maße mit der Kurzlebigkeit vieler Medien kongruent ist.¹³

9 Astrid Erll, *Kollektives Gedächtnis und Erinnerungskulturen. Eine Einführung*, Stuttgart/Weimar 2005, S. 123.

10 Edgar Wolfrum, *Erinnerungskultur und Geschichtspolitik als Forschungsfelder. Konzepte – Methoden – Themen*, in: Jan Scheunemann (Hg.), *Reformation und Bauernkrieg. Erinnerungskultur und Geschichtspolitik im geteilten Deutschland* (Schriften/Kataloge der Stiftung Luthergedenkstätten in Sachsen-Anhalt, Bd. 11), Leipzig 2010, S.13–32, hier S. 15. Online verfügbar unter http://archiv.ub.uni-heidelberg.de/volltextserver/13790/1/Wolfrum_Erinnerungskultur_und_Geschichtspolitik.pdf [Zugriff am 19.6.2018].

11 Ebd., S. 24.

12 Zitiert nach: Aleida Assmann/Jan Assmann, *Das Gestern im Heute. Medien und soziales Gedächtnis*, in: Klaus Merten/Siegfried J. Schmidt/Siegfried Weischenberg (Hg.), *Die Wirklichkeit der Medien. Eine Einführung in die Kommunikationswissenschaft*, Wiesbaden 1994, S. 114–140, hier S. 117.

13 Aleida Assmann, *Der lange Schatten der Vergangenheit. Erinnerungskultur und Geschichtspolitik*, München 2006, S. 28.

Einblick: Entgrenzung, Abgrenzung und Zugehörigkeitsdefinition im Netz

Die Erinnerungsetzung und die Inszenierung historischer Ereignisse sind Teil von Prozessen der Legitimierung und Deutung von Politik.¹⁴ Genau diese Prozesse des Auswählens, des Erinnerns und Inszenierens finden verstärkt im virtuellen Raum des Internets statt und sollen hier mit Fokus auf den Grenzraum betrachtet werden. Dabei handelt es sich um erste Beobachtungen, die sich auf deutschsprachige Veröffentlichungen beschränken und seit dem Jahr 2016 erhoben wurden. Gegenwärtig erhalten die sich seit 2015 vollziehenden Grenz-Diskussionen und -Diskurse Brisanz und Präsenz. So forderte nach den Diskussionen, die CSU-Chef Horst Seehofer im sogenannten Asylstreit um die Schließung der deutschen Grenzen für Geflüchtete ausgelöst hatte, im Juni 2018 auch der sächsische Innenminister Roland Woeller (CDU) bereits an einem anderen Ort registrierte Asylbewerber an der polnischen bzw. tschechischen Grenze abzuweisen.¹⁵

Zunächst sind Beispiele dafür aufzuzeigen, wie Geschichte im transnationalen Kontext medial vermittelt wird und wie historische Bezüge erzeugt werden. Anschließend ist nach den Grenznarrationen – die meist auch eine historische Dimension haben – zu fragen, nach den Sichtbarkeiten von Grenzen bzw. Grenzräumen im Netz.

Die für den betrachteten Raum relevanten ereignisgeschichtlichen Zäsuren seit dem Zweiten Weltkrieg sind u. a. das Kriegsende im Jahr 1945, die damit einhergehenden territorialen Verschiebungen und der fast vollständige Bevölkerungsaustausch im Grenzgebiet, die Anerkennung der Oder-Neiße-Grenze 1950 bzw. 1970, die Umbrüche des Jahres 1989 und der Fall des „Eisernen Vorhangs“. In jüngerer Zeit kamen hinzu: die Erweiterung der EU im Jahr 2004 sowie der Wegfall von Grenzkontrollen gut drei Jahre danach, die die ehemalige EU-Außengrenze zu einer Binnengrenze machten. Diese Zäsuren und ihre Auswirkungen bis in die Gegenwart – so die Annahme – finden auch im Netz ihre Widerspiegelung. Exemplarisch seien dafür „Kultur Aktiv“ und „Antikomplex“ angeführt.

Der Verein „Kultur Aktiv“ startete 2014 unter dem Titel „nEUROPA“ mehrere Aktivitäten, zum Beispiel eine monatliche Radioshow. „nEUROPA“, so heißt es auf der Webseite der Initiative, „steht für ein neues Europa, in dem Akteure den friedlichen und toleranten Austausch von Kunst und Kultur unterstützen. 25 Jahre nach dem Ende des kalten [sic] Krieges gibt es immer noch oder schon wieder viele Grenzen, die den Austausch behindern. Kultur Aktiv verknüpft Kontakte zu Netzwerken, unterstützt zivil-gesellschaftliche Strukturen und bringt Künstler und Menschen direkt zusammen. Dabei stehen uns die orangenen Zwerge als kleine Helfer zur Seite, die wir in Tradition der Orangenen Alternative verwenden, einer politisch-künstlerischen Bewegung aus Polen aus den 1980er

14 Wolfrum, Erinnerungskultur (wie Anm. 10), S. 15.

15 <http://www.sueddeutsche.de/politik/bundesinnenminister-horst-seehofer-niemand-in-der-csu-hat-interesse-die-kanzlerin-zu-stuerzen-1.4019012>; <http://www.spiegel.de/politik/deutschland/cdu-sachsens-innenminister-roland-woeller-will-an-ost-grenzen-zurueckweisen-a-1213443.html> [Zugriff am 19.6.2018].

Jahren.¹⁶ Historische Bezüge sind hier ganz klar: das Ende des „Kalten Krieges“ sowie die „Orange Alternative“, zu deren Symbol Zwerge als Motive von Graffiti wurden. Der Verein „Kultur Aktiv“ bezieht sich also auch visuell auf diese Bewegung: indem er die „nEUROPA“-Aktivitäten mit einem orangen Zwergen-Logo verknüpft und damit auf ein für viele Menschen lesbares Bildrepertoire zurückgreift. Nicht zuletzt, da die Zwerge der „Orangen Alternative“, die in Wrocław ihren Anfang nahm, seit mehreren Jahren in fast inflationärer Zahl (im Juni 2018 sind es 239) als kleine Bronzeskulpturen im Stadtbild von Wrocław präsent sind.¹⁷

Die 1995 in Prag gegründete tschechische NGO „Antikomplex“ nimmt in der Erinnerungslandschaft des deutsch-tschechischen Grenzraums eine besondere Rolle ein: Sie befasst sich im Bereich der politischen Bildung mit vielen Dimensionen der Historizität der Region und versucht nach eigener Aussage, „zu einem Umdenken in der tschechische[n] Gesellschaft beizutragen.“¹⁸ Als eines der Ziele ist der „Über uns“-Seite der Homepage der Initiative zu entnehmen: „Die Fähigkeit einer möglichst offenen Reflexion der eigenen Geschichte gehört spätestens seit dem Zweiten Weltkrieg zu den Grundfertigkeiten jeder freien Gesellschaft. Es geht darum, dass nicht uralte Traumata aus der Vergangenheit vor uns auftauchen, mit denen jemandem Angst eingejagt werden könnte. [...] Wir wünschen uns, dass Geschichte als ein lebendiger Bestandteil unserer Leben gelehrt wird und nicht als tote Informationen, die in Lehrbüchern niedergeschrieben sind. Wir wollen zeigen, dass Historie eine Geschichte ist, die wir von unseren gegenwärtigen Fragen ausgehend zu erzählen beginnen. So werden wir zu einem aktiven Beteiligten an dieser Geschichte und es hängt auch von uns ab, wie diese weitergehen wird.“¹⁹ Hier sind es keine konkreten Zäsuren, die genannt werden, aber implizit sind Kriegsende und die mit dem Zweiten Weltkrieg verbundenen Zwangsmigrationen Bezugspunkte für die Aktivitäten von „Antikomplex“. So haben die vorwiegend jungen Aktiven des Vereins zum Beispiel die Geschichte nach 1945 ‚verschwundener‘ deutscher Siedlungen, ihrer ehemaligen und zum Teil auch aktuellen Bewohnerinnen und Bewohner erkundet und in Büchern dokumentiert.²⁰

Die beiden kurz skizzierten Beispiele zeigen, dass die Modi des Erzeugens historischer Bezüge von der Verwendung visueller Marker, etwa ikonischer Bilder, über die konkrete Nennung zentraler Momente der Ereignisgeschichte bis hin zu impliziten Verweisen reichen. Das Internet ist hier ein „Meta-Medium, das Charakteristik unterschiedlichster anderer Medien integriert.“²¹ Gegenwartsrelevanzen werden erzeugt, indem die historischen Phasen als Vergleichsfolie dienen, vor deren Hintergrund aktuelles Handeln mit Bedeutung aufgeladen wird.

16 <http://www.kulturaktiv.org/?p=7142> [Zugriff am 19.6.2018].

17 <http://krasnale.pl/de/> [Zugriff am 19.6.2018].

18 <http://www.antikomplex.cz/de/uber-uns.html> [Zugriff am 19.6.2018].

19 Ebd.

20 Zum Beispiel: Antikomplex/Lehrstuhl für Bayerische und Schwäbische Landesgeschichte, Universität Augsburg (Hg.), *Sudetské příběhy. Vyhnaní – starousedlíci – osídlenci = Sudetengeschichten. Vertriebene – Alteingesessene – Neusiedler*, Prag 2010.

21 Maren Röger, Internet, in: Stephan Scholz/Maren Röger/Bill Niven (Hg.), *Die Erinnerung an Flucht und Vertreibung. Ein Handbuch der Medien und Praktiken*, Paderborn 2015, S. 225–233, hier S. 232.

Dabei ist zu bedenken, dass die betrachteten Seiten keinen lexikalischen Charakter und somit keinen dezidierten Anspruch auf die Vermittlung von historischem Wissen haben. Das geschieht in diesem Kontext eher en passant, ist etwa den „Über uns“-Texten zu entnehmen. Damit lassen sich diese Seiten gewissermaßen als Meta-Medien der vier Medien des sozialen Gedächtnisses nach Harald Welzer, nämlich Interaktionen, Aufzeichnungen, Bilder und Räume, deuten: Sie sind keine Ergebnisse bewusster Prozesse der Traditionsbildung, sie transportieren jedoch durchaus Geschichte und bilden „im sozialen Gebrauch Vergangenheit“.²² Das Internet ist Medium der Sichtbarmachung, nicht Gedächtnis selbst.

Die Geschichtsbilder – produziert und reproduziert im Netz – können dabei sowohl verbindendes Element sein und helfen, bestehende Grenzen zu überwinden, als auch als trennendes Element des Ab- und Ausgrenzens dienen. Das Medium Internet bietet durch seine Interaktionsmöglichkeiten und auch durch seine Ortlosigkeit und das Fehlen eines direkten Gegenübers Raum für Gegenerzählungen, subjektive Deutungen und Bedeutungszuschreibungen. Erinnern ist dabei in der realen wie in der virtuellen Welt des Netzes eine identitätsrelevante Praxis: Für die Akteurinnen und Akteure, für die Konsumentinnen und Konsumenten, aber auch für die Initiativen und Institutionen selbst.

„Raummedien“, die Grenzen im analogen Raum markieren, finden im digitalen Raum ihre Widerspiegelung, oder besser: ihr Nachleben. Hedwig Wagner beschreibt diese „Raummedien“ wie folgt: „Grenzen sind medial vermittelte Markierungen im unmarkierten Landschaftsraum wie Hinweisschilder oder Bodenlinien. Sie werden mittels medialer Techniken aufrecht erhalten, den Raummedien.“²³ Damit liefert Wagner nicht nur eine Definition von Grenze, sondern erweitert zugleich auch den Begriff Medien hin zu grenzmarkierenden „Raummedien“. Und jene Raummedien finden in Fotografien Eingang in Grenzdarstellungen in den digitalen Medien. Im enträumlichenden Medium Internet werden so die verräumlichenden oder raumfixierenden Eigenschaften der Grenzmarkierungen umgedeutet und fortgeschrieben – über ihre reale Existenz hinaus. Hier findet eine Historisierung der gewesenen Grenzsituation und der mit ihr verknüpften Erfahrungen statt. Der Wandel der Grenzregime wird damit medialisiert. Patrick Ostermann, Claudia Müller und Karl-Siegbert Rehberg beschreiben diesen Prozess wie folgt: „In einem zusammenwachsenden Europa verlieren Staatsgrenzen ihre sicherheitspolitische Relevanz. Heute werden Linien und Demarkationspunkte vielmehr zu Orten der Erinnerung vergangener Kriege und nationaler Selbstbehauptungsbestrebungen. An ihnen zeigt sich, inwiefern traditionelle, national geprägte Geschichtsbehauptungen

22 Harald Welzer, Das soziale Gedächtnis, in: Ders. (Hg.), Das soziale Gedächtnis. Geschichte, Erinnerung, Tradierung, Hamburg 2001, S. 9–21, hier S. 16.

23 Hedwig Wagner, (Supra-)Nationalstaatliche Grenze, elektronischer Raum und globale Medienkommunikation, in: Dorit Müller/Sebastian Scholz (Hg.), Raum Wissen Medien. Zur raumtheoretischen Reformulierung des Medienbegriffs, Bielefeld 2012, S. 105–125, hier S. 106.

fortleben oder neuen Formen der Erinnerung in Richtung eines entnationalisierten, kollektiven Erinnerens weichen.“²⁴

Auf der Webseite des Vereins „Denkmalpflege Weipert“, der sich mit der Geschichte des tschechischen Grenzortes Vejprty an der böhmisch-sächsischen Grenze beschäftigt, heißt es: „[...] die ‚politische Wende‘ bringt wieder Bewegung in die Grenzstädte, so kommt es im Beisein vieler Bärensteiner und Weiperter Menschen im Jahre 1991 zur Grenzöffnung an der Grenzbrücke und seit 1993 fährt auch die Eisenbahn wieder über die Grenze bis zum Grenzbahnhof Weipert. Viele Kontakte wurden über die Grenze seither geknüpft und gepflegt. Im Stadtbild von Vejprty hat sich in den letzten Jahren viel zum Positiven getan, Straßen und Hausfassaden wurden erneuert, viele Geschäfte haben neu eröffnet und die Menschen gehen aufeinander zu, haben Verständnis und Achtung voreinander, gemeinsame Aktivitäten fördern den Gemeinschaftssinn. So wird die Zeit Ihren Weg gehen und es wird sich noch vieles an der ehemaligen Grenze ändern und die Grenze immer weiter in Vergessenheit geraten lassen.“²⁵ Und an anderer Stelle heißt es sogar: „Wir sind dies[-] und jenseits unserer gemeinsamen Grenze ‚Erzgebirger‘[,] die mit Stolz und Heimatverbundenheit dankbar in dieser schönen und geschichtsträchtigen Region leben dürfen.“²⁶ Die Grenze wird hier als nicht länger trennendes, sondern ein Stück weit sogar als verbindungsstiftendes Element einer gemeinsamen Identität als „Erzgebirger“ akzentuiert. Der Bezug auf die Region ist stärker als die nationalstaatliche Zuordnung. Interessant ist jedoch, dass nicht nur im Namen, sondern auch auf der Webseite des Vereins fast ausschließlich der deutsche Name „Weipert“ verwendet wird. Dies lässt – bei all dem proklamierten Zusammenwachsen – auf ein eigenartiges, unzeitgemäßes Grenzverständnis und ein spezifisches regionales Bewusstsein schließen, trägt die Kleinstadt doch seit über 70 Jahren den Namen Vejprty.

Generell werden Grenzen im virtuellen, ja tendenziell entgrenzten Raum immer wieder verhandelt: Im Wesentlichen in den Forderungen nach Öffnung oder Schließung sowie im Rekurs auf gewesene Grenzerfahrungen bzw. in Zusammenhang mit nationalen Stereotypen.²⁷ Die Narrationen rund um Überwinden oder Schließen von Grenzen nehmen im Netz, so scheint es, je spezifische Formen an. Erstere, so eine vorsichtige Beobachtung, eher leise, fast beiläufig; letztere laut, tendenziell vulgär und nur bedingt politically correct. Dabei ist zu beobachten, dass die Grenzen, die überwunden werden sollen, zum Teil andere sind als jene, die geschlossen werden sollen. Dies verweist auf je spezifische Grenzkonzepte und -dimensionen.

24 Patrick Ostermann/Claudia Müller/Karl-Siegbert Rehberg, Der nordostitalienische Grenzraum als Erinnerungsort, in: Dies. (Hg.), Der Grenzraum als Erinnerungsort. Über den Wandel zu einer postnationalen Erinnerungskultur in Europa, Bielefeld 2012, S. 9–23, hier S. 14.

25 <http://www.denkmalpflege-weipert-ev.de/de/stadt-weipert> [Zugriff am 19.6.2018].

26 <http://www.denkmalpflege-weipert-ev.de/de/guestbook> [Zugriff am 19.6.2018].

27 Zu deutsch-polnischen Stereotypen im World Wide Web siehe: Erik Malchow, Deutsch-Polnische Stereotype in neuen Medien, Berlin 2015.

Ausblick: Grenzraum im virtuellen Raum

Ist es ein Widerspruch, dass ausgerechnet im (vermeintlich) globalen Internet Grenzen markiert, reproduziert und erzeugt werden? Hier finden gleichzeitig Entlokalisierung und Grenzkonstruktion statt. Im virtuellen Raum werden reale Räume, wie Grenzräume, ausgehandelt, abgebildet, kreiert und negiert. Der Volkskundler Hermann Bausinger konstatierte schon Ende der 1990er-Jahre: „Stichwörter wie Mobilität und Migration, Internet und Globalisierung verweisen auf Prozesse, die tatsächlich Grenzen aufheben oder durchlässig machen, feste Räume liquidieren (wobei an den ursprünglichen Wort-sinn: ‚verflüssigen‘ zu denken ist), räumliche Zuordnungen problematisch machen.“²⁸

Die Medialität des Grenzraums, so lässt sich resümieren, ist im Internet eine doppelte: Erstens findet sie sich in seiner Widerspiegelung auf den Homepages im Grenzgebiet aktiver Initiativen, die doch in den meisten Fällen klar dem einen oder dem anderen Land zuzuordnen und oft nur in Ansätzen mehrsprachig angelegt sind. Die Medialität zeigt sich zweitens in Form der kommunikativen Tradierung nationaler Stereotype und Topoi auf den jeweiligen Websites und in den social media. Die niedrigschwellige Informationsgenerierung und -verbreitung im Netz sind dabei von zentraler Bedeutung. Posts sind ohne größeren Aufwand und in kürzester Zeit veröffentlicht, Kommentare verfasst, Bilder publiziert, Inhalte geteilt. Facebook ist ein ideales Beispiel für die Medien des sozialen Gedächtnisses, zeichnet doch beide ein ephemerer Charakter und eine Gruppenbezogenheit aus. Erik Meyer wiederum sieht im Internet die Tendenz, dass die Unterscheidung zwischen kommunikativem und kulturellem Gedächtnis auf explizit erinnerungskulturell ausgerichteten Webseiten tendenziell verwischt.²⁹ Und Harald Welzer nannte das soziale Gedächtnis auch „Vergangenheitsbildung en passant“,³⁰ Viele Seiten von grenzbezogenen Initiativen tun eben dies: „Vergangenheitsbildung en passant“. Wobei weniger stark, als zunächst erwartet, konkret Geschichte ausgehandelt wird. Geschichte, so ließe sich vereinfacht sagen, ist da, bildet Rahmen und Hintergrund vieler kommunikativer Prozesse im Netz, doch sie ist im vorliegenden Sample eher selten selbst Gegenstand. Vielmehr zeigen sich – so zumindest ein erstes Zwischenfazit – verschiedenste Grenznarrative, die sich kaum explizit auf ereignisgeschichtliche Zäsuren stützen. Identität wird dabei jedoch vielfältig verhandelt und zum Ausdruck gebracht – in Abgrenzung zu den „Anderen“ oder in der Konstruktion und Sichtbarmachung von Gemeinsamkeit. Inwiefern diese Sichtbarmachung auch mittels visueller Medien erfolgt, wäre noch zu eruieren. Edgar Wolfrum und Cord Arendes formulierten bezüglich der „Macht der Bilder“ vor einigen Jahren pointiert: „Das Schlagbild hat das

28 Hermann Bausinger, *Aus der T/Raum?*, in: Rheinisch-westfälische Zeitschrift für Volkskunde 43 (1998), S. 23–30, hier S. 25.

29 Erik Meyer, *Erinnerungskultur 2.0? Zur Transformation kommemorativer Kommunikation in digitalen, interaktiven Medien*, in: Ders. (Hg.), *Erinnerungskultur 2.0.* (wie Anm. 1), S. 175–206, hier S. 196.

30 Welzer, *Das soziale Gedächtnis* (wie Anm. 22), S. 12.

Schlagwort abgelöst!“³¹ Das mag in vielen Bereichen zutreffen, doch gerade das Thema der Wiederauffindbarkeit im Netz macht den *visual turn* hier problematisch. Die Rolle der Bilder in Bezug auf Grenzkonstruktionen ist jedoch nicht als gering einzuschätzen, und das, obwohl Grenze als eher abstraktes Phänomen nicht so leicht abzubilden ist. Schnell zeichnen sich jenseits von Schlagbäumen, Zollstationen, Grenzpfählern und Ortsschildern die Grenzen des (nicht-stereotypisierten) Darstellbaren ab.

Das Medium Internet eröffnet einen spezifischen Zugang zum sozialen Gedächtnis, zu den Modi des *doing history* und des *doing memory*. Harald Welzer schränkt ein: „Die wissenschaftliche Untersuchung des sozialen Gedächtnisses kann zunächst nicht mehr als eine Suchbewegung sein, eine Bewegung auf einen intermediären Bereich des Geschichtsbewußtseins zu, der sich im Englischen treffend mit *doing history* bezeichnen ließe, im Deutschen umständlich mit den absichtslosen Praktiken des Verfertigen und Vergegenwärtigens von Vergangenheit umschrieben werden muß.“³² So geben die Kommentare auf Facebook etwa Einblick in die gruppenbezogene Kommunikation, in zirkulierende Deutungen von Grenze sowie in dominierende Geschichtsbilder und ihre Gegenwartsbezüge. Gerade die nicht mehr ganz so „neuen Medien“ sind ein interessantes kulturwissenschaftliches Forschungsfeld, das die Vertreterinnen und Vertreter des Fachs in Zukunft verstärkt beschäftigt wird. Wobei auszuloten bleibt, wie mit den Problemen der Analyse dieser sperrigen Quellengattung, etwa der schwierigen systematischen Archivierung von Online-Inhalten oder der Dichotomie aus ‚das Netz vergisst nie‘ und ‚die Inhalte haben eine sehr geringe Halbwertszeit‘, umzugehen ist. Und auch das Thema Grenzen im World Wide Web selbst bietet Raum für vielfältige Forschungsansätze, werden doch im Netz noch ganz andere als die Grenzen von Staaten diskutiert, gezogen und überschritten.

31 Edgar Wolfrum/Cord Arendes, Die Macht der Bilder, in: Ruperto Carola. Forschungsmagazin der Universität Heidelberg 2 (2006), S. 8–13, online unter: www.uni-heidelberg.de/presse/ruca/ruca06-2/8.html [Zugriff am 19.6.2018].

32 Welzer, Das soziale Gedächtnis (wie Anm. 22), S. 18.